

Vorwort zur ersten Auflage.

Die nächste Veranlassung zur Herausgabe dieses Buches war der schon seit Jahren vielseitig geäußerte Wunsch, daß ich dem Lesebuche für die unteren und mittleren Klassen, welches bereits in acht (jezt 36) starken Auflagen seine Verbreitung gefunden, auch einen zweiten Theil, für die oberen Klassen, anschließen möge, der in demselben Geiste und Sinne bearbeitet sei. Daher sind es auch zunächst die Freunde jenes ersten Theiles, welchen der gegenwärtige zweite sich zu gleichem Dienste erbieht. Da nun Geist und Sinn derselbe geblieben, sich überdies anderweitige Gelegenheiten gefunden, bei welchen der Verfasser sich über den Deutschen Unterricht ausführlicher auszusprechen gern Veranlassung genommen, und da endlich im Verlaufe des gegenwärtigen Werkes selbst, namentlich in den letzten Abschnitten, vielfache Gelegenheiten und Nothwendigkeit zu grundsätzlichen Aussprüchen und Erörterungen gewesen, so bedarf es diesmal keiner umfassenden Einleitung, um den Boden zu bezeichnen, auf welchem das Ganze entspringen, und auf dem es seine Wirksamkeit und Früchte sucht. Es ist aber ein Boden, der sowohl im Ganzen, als in manchen vielleicht minder wesentlichen Einzelheiten einen Geist der Entschiedenheit offenbart; und da mögen diejenigen, die ich meine, es fühlen, daß ich sie meine, wenn ich die aufrichtige Bitte ausspreche, daß niemand durch solche Entschiedenheit sich verlezt fühlen möge, sondern jeder bedenken wolle, daß ohne Entschiedenheit keine Wahrheit Frucht bringt und keine Unwahrheit zu nichte wird.

Die allgemeinen Gesichtspunkte, welche bei der Abfassung leitend gewesen und in der Natur der Sache begründet sein dürften, sind folgende:

1) Der Sittliche und religiöse. Ohne Sittlichkeit hört die menschliche Würde auf; was der Sittlichkeit widerspricht, kann die Sinne reizen, aber nimmer dem Geiste gefallen, weil es dem Geiste selbst widerspricht. Es gibt aber keine wahre und dauernde Sittlichkeit ohne die Religion; denn der Geist der Sittlichkeit ist der Geist Gottes. Ein ganzes Volk ohne Religion ist ein Phantom; es hat keins gegeben und wird keins geben; und so ist auch der einzelne Mensch ohne Religion einem Phantome gleich zu achten; nur die Negation unterhält seine Form, sonst würde er in sich selbst zerrinnen. Eben so kann sich auch niemand ein großes Dichterwerk ohne religiöse Ideen denken; es hat keins gegeben und wird keins geben; und darum gilt dasselbe auch von jedem kleineren, wenn man zu seinen letzten Reimen zurückgeht; kurz, wie die ganze Natur, so lebt auch alles wahrhaft Schöne nur im Göttlichen; aber es braucht das Göttliche nicht immer zur unmittelbaren Schau zu treten, sondern das ist oft gerade ungöttlich, und geht aus Heuchelei und seelenlosem Nachwerk hervor; es soll nur heißen: was dem Sittlichen und Göttlichen widerstrebt, kann niemals der ganzen Seele wohl thun und darum auch nicht wahrhaft schön sein. Das sind die Grundsätze in sittlicher und religiöser Hinsicht; und so hoffen wir, daß in dem ganzen Buche sich kein Wörtchen vorfinde, welches dem Sittlichen und Religiösen entgegen wäre, daß sich vielmehr alles in seiner Zusammenwirkung zu dessen Beherrlichung vereinige. Insbesondere aber glauben wir, daß der Schule das höchste Partgefühl gebühre; denn gar manches, was man ohne Bedenken von der Jugend gelesen weiß, ja, wegen seines Gesamtgehaltes gelesen wünscht, würde in der Schule, bei lautem Vorlesen und auf Erklärung des Lehrers angewiesen, nicht ohne Befangung und darum auch nicht ohne Versuchung vorübergleiten. Diefem Partgefühl entsprechend, haben wir manche, nach Werth und literarischer Stellung sonst bedeutsame Gedichte fallen lassen, und an einigen wenigen, übrigens kaum beachtenswerthen Stellen eine leichte Aenderung oder Auslassung nicht für unerlaubt gehalten.

2) Der ästhetische und literarische. Im Ganzen ist der Grundsatß befolgt worden, nur das Schöne und Bedeutsame vorzuführen, und zwar unter Rücksichtigkeit der Stoffe und der Formen. Allein die literarhistorische Rücksicht gebot, auch manches aufzunehmen, was einer ästhetischen Kritik gegenüber sich nicht bewähren dürfte, so daß wir durchaus nicht alles Ausgenommene für classisch schön erklärt haben wollen. Und auch das hat sein Gutes für den mündlichen Unterricht; es soll ja gerade in den oberen Klassen auch die ästhetische Kritik geübt werden. Andererseits konnte nun wieder die literarhistorische Rücksicht nicht so scharf gehalten werden, daß von den einzelnen Dichtern auch gerade die am meisten charakteristische Seite vorgekehrt, oder die Verschiedenartigkeit ihrer Gedichte herausgestellt würde; im Gegentheil soll hier ja alles in so fern eine beherrschende Gleichmäßigkeit tragen, als